



FRAUENNETZWERK
STÄDTEREGION AACHEN

VORSTAND

Vorsitzende:
Sibylle Keupen

Stellvertreterinnen:
Silke Tamm-Kanj
Renate Wallraff

Schriftführerin:
Ann-Katrin Steibert

Beisitzerinnen:
Kay Hohmann
Sabine Bausch
Andrea Hilger

**Ergebnisse der Umfrage
zu den Auswirkungen der Corona-Pandemie
auf die Gleichstellung von Frauen und Männern
in der Städteregion Aachen**

Aachen, 14. Juli 2020

Redaktion:

Sabine Bausch

Silke Tamm-Kanj

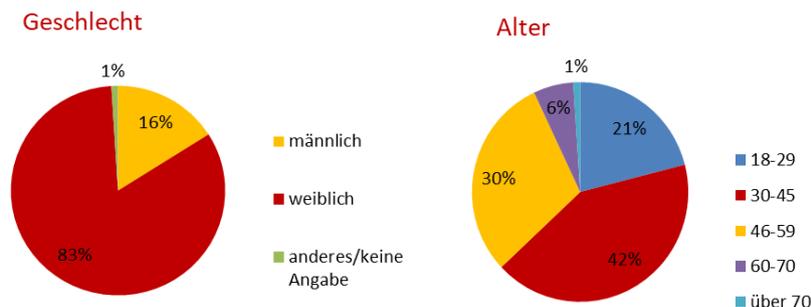
Allgemeine Ergebnisse

Die Coronakrise hat viele Fragen aufgeworfen, nicht nur virologische, sondern auch soziale. Frauen leisten nach wie vor den Großteil der Sorgearbeit in Familie und Haushalt. Sie spüren damit in einem viel größeren Ausmaß die sozialen Folgen der Pandemie. Das Frauennetzwerk in der Städteregion Aachen e.V. wollte wissen, wie die Frauen (und Männer) in unserer Region konkret diese Folgen beurteilen, wie sie ihr Arbeiten verändert haben, wie sie die aktuelle Politik einschätzen.

Hierzu haben wir in der Zeit vom 5. Juni bis zum 4. Juli 2020 eine Online-Umfrage auf www.soscisurvey.de durchgeführt. An dieser Stelle möchten wir allen Teilnehmenden danken - insbesondere auch denjenigen, die die Freitextfragen sehr umfassend und detailliert beantwortet haben.

Soziodemographische Daten

Die Umfrage wurde an die Mitgliedsorganisationen des Frauennetzwerks Städteregion Aachen e.V. versendet und über die Socialmedia-Kanäle der Organisationen verbreitet. Insgesamt haben über diese Wege 596 Personen den Fragebogen mit 17 Fragen abschließend beantwortet. Die hohe Beteiligung und ausführliche Rückmeldung zeigen uns, dass das Thema einen Nerv getroffen hat und für die Befragten von großer Wichtigkeit ist.

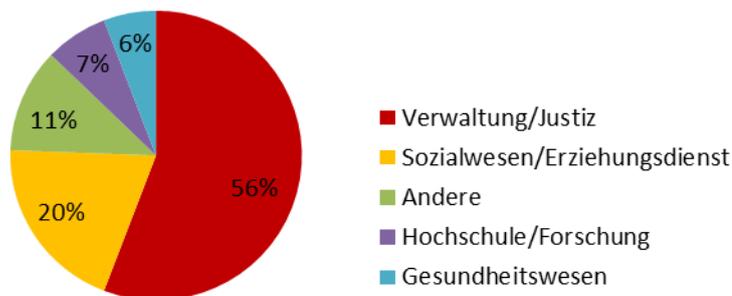


Von diesen Personen waren 83% weiblich, 16% männlich und 1% hatte keine Angaben bzw. anderes angegeben.

Die Altersstruktur deckt die gesamte Breite ab. Die meisten Teilnehmenden mit 42% waren 30-45 Jahre alt, die zweitgrößte Gruppe mit 30% stellten die 46-59jährigen dar, gefolgt von den 18-29jährigen (21%) und den über 60jährigen (7%).

Bei der Branchenverteilung lässt sich eine überdeutliche Mehrheit von Verwaltungs- bzw. Justizbeschäftigten feststellen. Mit 48% kam fast die Hälfte der Befragten aus dieser Branche, gefolgt von Sozialwesen/Erziehungsdienst mit 17%, anderen Branchen mit 10% und Hochschule/Forschung mit 6%. Das Gesundheitswesen war mit 5% vertreten. Es gibt keine geschlechtsspezifischen Auffälligkeiten bezüglich der Branchenverteilung.

Branchen



Aufbau des Fragebogens

Der Fragebogen beinhaltete insgesamt 17 Fragen, die sowohl geschlossen waren als auch die Eingabe von Freitext ermöglichten. Die geschlossenen Fragen wurden quantitativ ausgewertet, die offenen qualitativ und mit den quantitativen Daten in Zusammenhang gebracht.

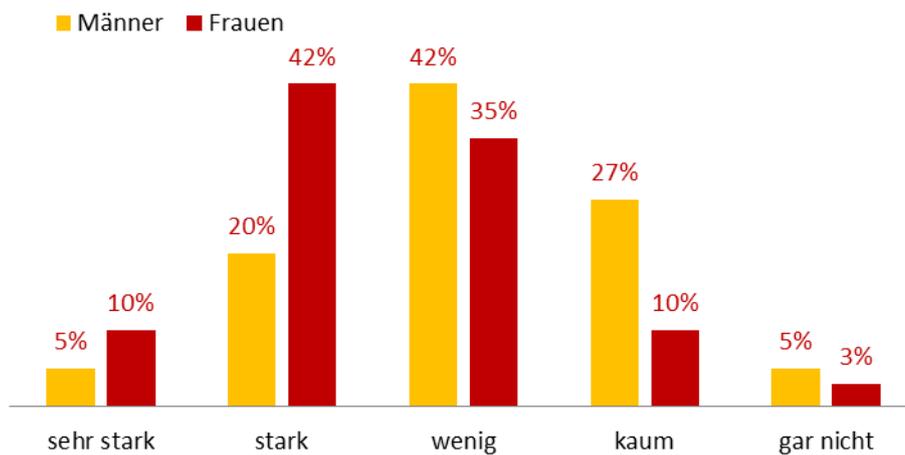
Inhaltlich befasste sich der Fragebogen mit:

1. den allgemeinen Auswirkungen der Einschränkungen durch die Corona-Pandemie („Generelle Belastung“)
2. den Konsequenzen für die Arbeitssituation („Arbeit und Home Office“)
3. den Belastungen durch die fehlende Kinderbetreuung („Kita- und Schulschließungen“)
4. dem Thema häusliche Gewalt („Häusliche Gewalt“)
5. einer möglichen Veränderung des Frauenbildes durch die Coronakrise („Frauenbild“)

1. Generelle Belastung

Gefragt wurde in einem ersten Block nach der Einschätzung der Belastung in der Krise sowie nach der Sorge einer Ansteckung. Frauen belastet die Corona-Epidemie deutlich mehr. 52% der Frauen belasten die Einschränkungen stark bzw. sehr stark. Nur 25% der Männer geben dies für sich an.

Empfundene Belastung der Krise

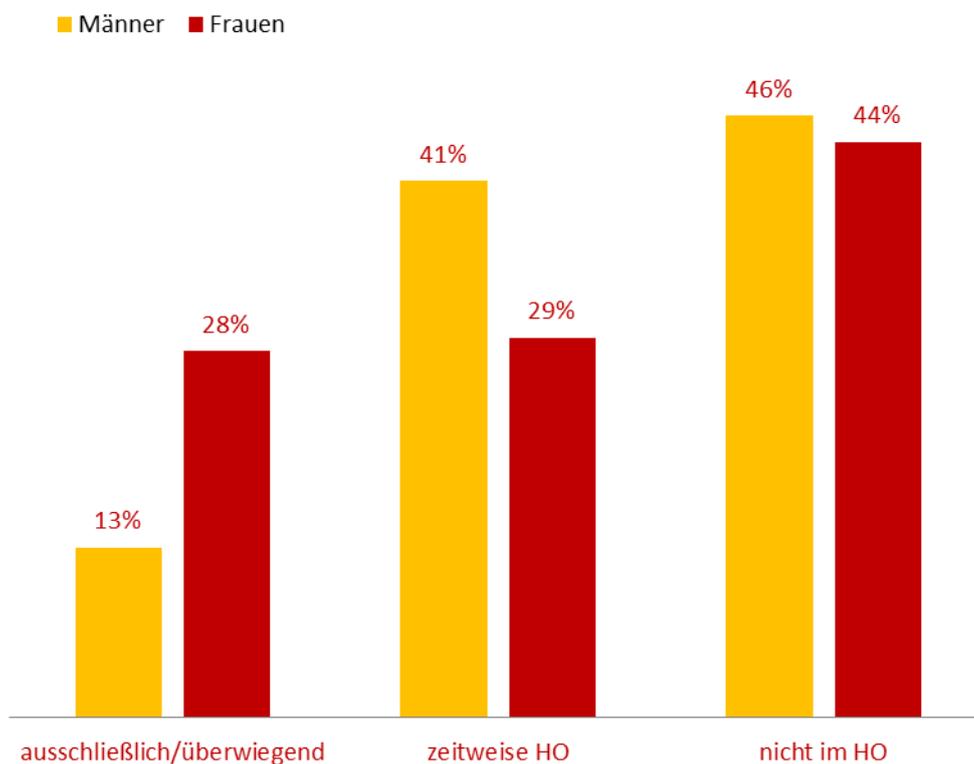


Der Grund für die Belastung liegt wahrscheinlich nicht so sehr in der Sorge vor Ansteckung. Da sind die Werte zwischen Männern (34%) und Frauen (41%) recht nah beieinander. Die Vermutung liegt nahe, dass es andere Aspekte sind, die die Diskrepanz zwischen Männern und Frauen erklären können. Darauf kommen wir im Kapitel Kita- und Schulschließungen zurück.

2. Arbeit und Home Office

Auf die offen gestellte Frage nach der Veränderung der Arbeitsweise durch die Corona-Epidemie haben sich sehr viele dahingehend geäußert, dass sie im Home Office arbeiten bzw. arbeiteten. Mehr als doppelt so viele Frauen (28%) arbeiten oder arbeiteten überwiegend oder ausschließlich im Home Office (13% der Männer). Ohne den Ergebnissen zur Kinderbetreuung vorzugreifen, lässt sich hier schon eine Tendenz erkennen, dass Frauen wegen der besonderen Situation des Lockdowns auf das Angebot des Home Office zurückgegriffen haben, wenn es arbeitgeberseitig zur Wahl stand.

Arbeit im Home Office



Allgemein wird das Arbeiten im Home Office positiv bewertet. Knapp die Hälfte stimmt der Aussage zu, dass sie die Zeit dort sehr effizient zum Arbeiten nutzen können.

Ein genereller positiver Aspekt, der oft in den Debatten um Home Office genannt wird, schlägt sich auch positiv auf die Motivation nieder: Wegfall der Parkplatzsuche und der Anfahrt zum Arbeitsplatz. Eine Teilnehmerin schreibt hierzu:

„Ich bin dankbar für die Möglichkeit des Home Office. Vor allem da bei uns ansonsten eine starke Präsenzkultur herrscht. Meine Motivation ist vergleichbar mit der ‘normalen‘

Arbeit. Erfreulicherweise entfällt die Fahrzeit und die Parkplatzsuche. Dies mindert den morgendlichen Stress ganz erheblich.“

Jedoch nur ein Viertel stimmt der Antwort zu, dass sie Home Office Arbeit und Kinderbetreuung gut miteinander verbinden können. Im Freitext wird hierzu erläutert:

„Veränderungen waren/sind: Mehrbelastung durch Betreuung Kinder Homeschooling + Arbeit; mobiles Arbeiten bei gleicher Stundenzahl; andere sowie zusätzliche Aufgaben im Job“

Über die Hälfte der Befragten fehlte auch der Kontakt zu den Kolleg*innen. Die Motivation, im Home Office zu arbeiten, hat sich bei vielen zwar nicht geändert, dennoch beschreiben einige, dass sich die Kinderbetreuung und das Fehlen sozialer Kontakte negativ auf die Motivation auswirken.

„Der soziale Kontakt fehlt, das hat neg. Auswirkungen auf die Motivation. Mehr Pflicht- als Lust-Gefühle.“

„Arbeite gerne im Homeoffice, die Umstände mit der Kinderbetreuung machen es aber schwierig konzentriert und motiviert zu bleiben“

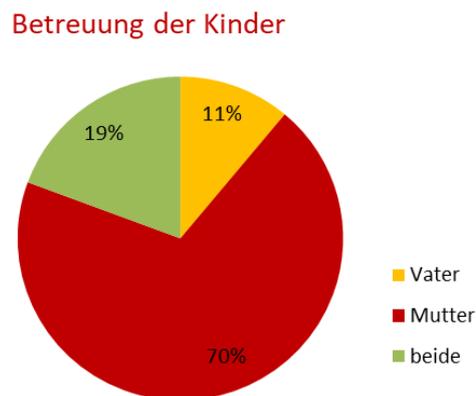
In unserer Umfrage haben sich überproportional viele Verwaltungsbeschäftigte beteiligt, was die hohe Dichte an Rückmeldungen zum Thema Home Office erklären kann. Andere Berufsgruppen, die nicht die Möglichkeit hatten, ins Home Office zu gehen, plagten andere Sorgen wie finanzielle Einbußen durch Verlust der Arbeit, Kurzarbeit und auch die generelle Sorge um den Arbeitsplatz:

„Für mich als freischaffende Künstlerin und selbständige Dozentin sind ALLE Veranstaltungen und Präsentationen weggebrochen - und es waren über 3 Monate KEINERLEI finanzielle Einnahmen zu verbuchen.“

21 Frauen und 2 Männer haben große oder sehr große Angst vor Arbeitslosigkeit. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmenden hat demnach zurzeit keine oder geringe Angst vor einem Jobverlust.

3. Kita- und Schulschließungen

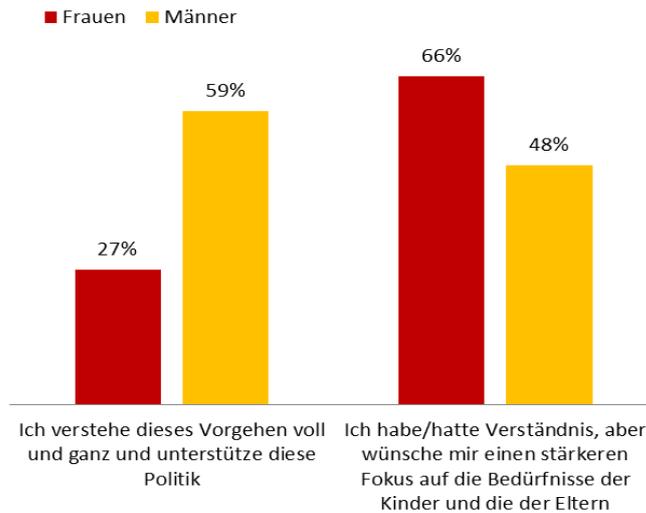
In diesem Themenblock wurde danach gefragt, wer die hauptsächliche Betreuung geleistet hat während der Kita- und Schulschließungen. Diese Frage wurde nur denjenigen gestellt, die angaben, zu betreuende Kinder zu haben. Das Ergebnis zeigt, dass 70% der Befragten angaben, dass die Mütter die hauptsächliche Betreuungsleistung erbracht haben, in 11% der Fälle haben sich die Väter hauptsächlich um die Betreuung bzw. das Homeschooling gekümmert. In 19% der Fälle teilten sich die Eltern die Betreuungsleistung.



Hier lässt sich eine Korrelation erkennen zwischen der generellen Belastungsempfindung, die bei Frauen deutlich ausgeprägter war als bei Männern. Die starke Belastung, insbesondere der Frauen, kann durch die Kombination von Kinderbetreuung, Home Office, sozialer Isolation und der damit verbundenen überproportionalen Verantwortung erklärt werden. Sollte es weitere Engpässe geben bei der Kinderbetreuung, wollen 4/5 aller Befragten nichts ändern an ihrer Arbeitssituation. Falls etwas geändert werden sollte, wäre dies, die Arbeitszeit zu reduzieren (13%). Unbezahlten Urlaub zu nehmen haben nur Frauen in Erwägung gezogen mit 3%.

Männer verstehen die aktuelle Situation der Kita- und Schulschließungen zu 59% voll und ganz und unterstützen damit die Politik hier mehrheitlich. Bei den Frauen sind es gerade einmal 27%, die voll und ganz hinter der Politik stehen. Die meisten Frauen (66%) wünschen sich einen stärkeren Fokus auf die Bedürfnisse der Kinder und die der Eltern. Bei den Männern liegt dieser Anteil deutlich geringer, auch wenn er stark gesehen wird: Immerhin 48% der Männer stimmten auch der Aussage zu, dass die Bedürfnisse der Kinder und Eltern stärker gesehen werden sollten.

Verständnis für Politik der Kita- und Schulschließungen



Gefragt nach den Wünschen an die Politik in diesem Themenbereich zeigt sich ein bunter Strauß an Ideen. Die Wünsche sind vielfältig und doch lassen sich einige Tendenzen festhalten: Viele wünschen sich eine bessere Vorbereitung der Schulen durch die Politik in Sachen Digitalisierung sowohl was die Ausstattung der Schulen als auch der der Schüler*innen angeht und einen stärkeren Fokus auf Familien.

Ein Recht auf Home Office wird ebenfalls häufig genannt sowie der Wunsch nach finanzieller Entlastung der Familien.

„Da unsere Familie durch Corona nicht von Arbeitslosigkeit oder Kurzarbeit bedroht ist und mein AG eine sehr hohe Flexibilität durch Home Office und flexible Verteilung d. Arbeitszeit ermöglicht, bin ich sehr zufrieden. Die Politik könnte allerdings versuchen ein generelles Recht auf Home Office zu verankern. Bisher musste man dem AG begründen, warum man ein Recht auf Home Office hat. Schön wäre es, wenn der AG begründen müssten, warum man dieses Recht als berufstätige Eltern NICHT haben sollte.“

Auch wird der Wunsch geäußert, dass die Hygienemaßnahmen in Kinderbetreuungseinrichtungen an den Lebensrealitäten ausgerichtet sein sollten, damit Kinder sich auch weiterhin wohlfühlen können.

„Nicht zu viele Hygieneeinschränkungen für Kindergartenkinder. Die Kinder müssen sich in der Kita wohl fühlen. Sonst erhöht die Öffnung der Kitas nur den Stress der Eltern. Dann ist es zuhause besser.“

4. Häusliche Gewalt

Die Befragten wurden gebeten, ihre Einschätzung der Situation in den Familien hinsichtlich häuslicher Gewalt zu beschreiben. Ein Großteil geht davon aus, dass während des Lockdowns in der Pandemie die häusliche Gewalt in den Familien zugenommen hat. Die Gründe liegen laut den Einschätzungen der Befragten darin, dass, einhergehend mit sozialer Isolation und finanziellen Belastungen, eine starke psychische Belastung entsteht, die auch im Einzelfall den Ausbruch von Aggressionen und Gewalt befördert. Dabei erhöhe die soziale Isolation das Risiko, dass häusliche Gewalt nicht entdeckt wird.

*„Es wird vermutlich deutlich weniger oder viel zu spät geäußert oder bemerkt, wenn häusliche Gewalt ein Thema ist. Alle sozialen Kontakte wie Erzieher*innen etc. haben kaum oder keinen Kontakt zu den Familien.“*

Insbesondere sorgen sich die Befragten um die Gesundheit von Kindern. Viele beschreiben, dass sie selbst an ihre Grenzen gekommen sind durch die Isolation und z.B. ihre Kinder angeschrien haben.

„In der Corona Zeit habe ich gemerkt, dass ich oft an meine Grenzen gestoßen bin und die Kids angebrüllt habe. Ich denke mit Sicherheit, dass sich die Situation der häuslichen Gewalt (ohne Zahlen oder Berichte zu kennen) dramatisch verschlechtert haben könnte.“

"Persönlich bin ich nicht betroffen, da sich für meine Familie- auch dank Unterstützung von den Großeltern - nicht viel geändert hat. Ich habe aber bei Freunden, die noch mehr unter den Kita- und Schulschließungen gelitten haben, bemerkt, dass die Nerven blank lagen. Da wurden dann auch häufiger die Kinder angebrüllt oder sogar gehrfeigt. Die Kinder waren insgesamt unausgeglichener und aggressiver.“

Zur Gewalt zählen die Befragten dabei nicht nur physische Gewalt, sondern auch Aspekte wie Vernachlässigung, Verwahrlosung oder mangelnde soziale Kontrolle.

„Das kenne ich "nur" aus den Medien und persönlichen Gesprächen mit Schulsozialarbeitern. Dieses Thema ist - so fürchte ich - viel, viel größer als uns offiziell bekannt ist. Es geht ja nicht "nur" um Prügel. Es geht auch um Vernachlässigung, Verwahrlosung, mangelnde soziale Kontrolle. Auch das sind Aspekte häuslicher Gewalt.“

Die Mehrfachbelastung in den Familien durch Kinderbetreuung, Home Office, Homeschooling und finanziellen Sorgen erhöhte das Stresslevel. Erschwerend beschreiben viele Befragte den Verlust der Ausgleichsmöglichkeiten, z.B. Sport, soziale Kontakte pflegen.

„Durch die Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen sind schneller Konflikte entstanden, aber die sich nur in Diskussionen und Streitigkeiten niedergeschlagen hat. Der Ausgleich durch andere Kontakte oder Sport fehlte sehr. Durch Vollzeitarbeit im Home-Office und

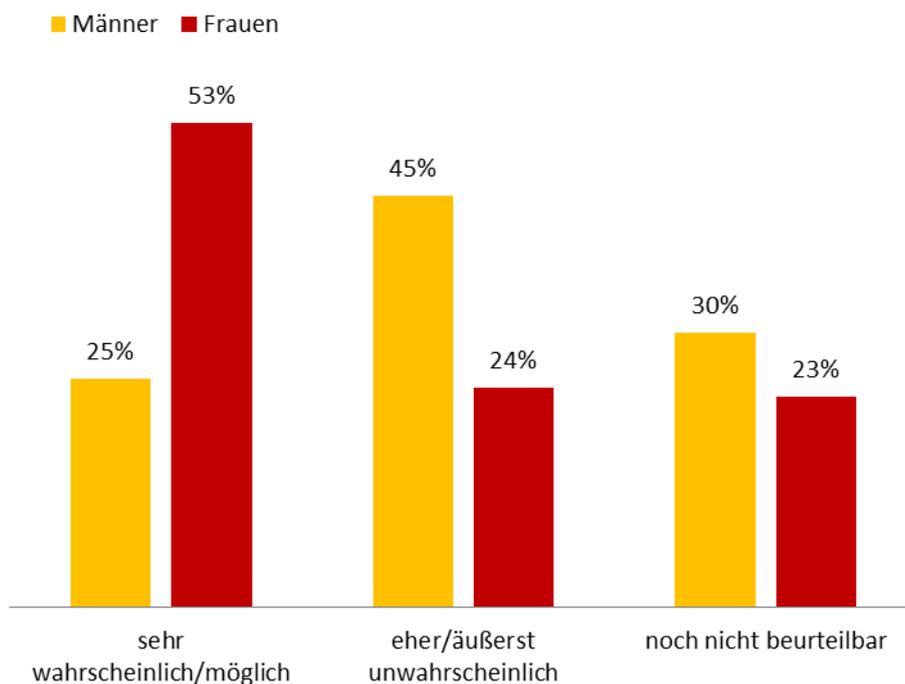
gleichzeitiger Beschulung der Kinder war die Situation oftmals angespannt. Die Kinder sind über die Zeit durch den fehlenden persönlichen Austausch mit Lehrern lernmüde geworden. Dies hat zu starken Konflikten geführt.“

Immerhin gibt eine überwiegende Mehrheit der Befragten (85%) an zu wissen, an welche Stelle sie sich wenden müssen, wenn sie häusliche Gewalt beobachten oder erleben. Hierbei gibt es keinen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen.

5. Rückkehr zu einem traditionellen Rollenbild

Bei der Einschätzung der Frage nach der Rückkehr zu einem traditionellen Frauenbild sind die Frauen deutlich pessimistischer als die Männer eingestellt. Auf die Frage „Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, dass es aufgrund der aktuellen Rahmenbedingungen einen Rückschritt in Richtung eines traditionellen Frauenbildes gibt?“ antworteten 53% der Frauen, dass sie es für wahrscheinlich oder sehr wahrscheinlich halten. Nur 25% der Männer teilen diese Einschätzung. Hingegen sind 45% der Männer der Meinung, dass es eher oder äußerst unwahrscheinlich ist, dass es eine Rückkehr zu einem traditionellen Rollenbild geben wird; 24% der Frauen teilen diese Meinung ebenfalls. Rund ein Viertel der Männer und Frauen sind unentschlossen in dieser Frage.

Rückkehr zu einem traditionellen Frauenbild



Ein Großteil der Männer begründete ihre Meinung, dass es keinen Rückschritt gibt, damit, dass der Zeitraum zu kurz war, um eine nachhaltige Veränderung zu befördern. Einige sehen in der Digitalisierung und der Arbeit im Home Office auch eine Chance, dass die Bindung zu den Kindern stärker wird und die partnerschaftliche Aufteilung von Sorge- und Hausarbeit verbessert wird.

„Die Krise kann eher den gegenteiligen Effekt haben: durch einen Digitalisierungsschub könnte die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sogar begünstigt werden.“

„Im Gegenteil. Viele Männer übernehmen derzeit eine neue Rolle. Das wird sich entwickeln.“

Es existieren immer noch klassische Rollenbilder, nicht zuletzt weil es meist Frauen sind, die weniger verdienen - die Jobs sind schlechter bezahlt bzw. durch eine Teilzeit kommt weniger in die Familienkasse. Einige betonten auch, dass sie die Diskussion über den Unterschied von Männern und Frauen für nachteilig und kontraproduktiv zur Umsetzung einer Gleichberechtigung halten, weil es zu einer Spaltung und Verfestigung von Stereotypen beitrage.

Ein Mann, der es für wahrscheinlich hält, dass es einen Rollback gibt, beschreibt den blinden Fleck, der immer noch existiere, wenn es um die Aufgabenverteilung zwischen Mann und Frau in der Gesellschaft geht:

„Insbesondere Frauen wurden und werden auch weiterhin vermehrt in die Verantwortung bzgl. (insb.) der Kinderbetreuung genommen und dies mit einer offensichtlichen Selbstverständlichkeit, dass der blinde Fleck unserer Gesellschaft im Bereich "Gleichstellung / Gleichberechtigung / Chancengleichheit" zuungunsten der weiblichen Bevölkerung offenbar bzw. -kundig wird. Im Bereich finanzieller Aspekte und Überlegungen wird eben jenes Selbstverständnis des Stereotyps noch einmal zumeist Bestätigung finden. Nichtsdestotrotz bleibt meinerseits zu bemerken, dass dieses Rollenverständnis durchaus mehr oder minder bewusst durch die Akteure selbst oftmals gefördert und frei gewählt wird.“

Inhaltlich begründen die vielen Frauen, die einen Rückschritt in Punkto Gleichberechtigung befürchten, dies damit, dass sie vorher immer noch ein traditionelles Bild in den Familien gesehen haben und sich gar nicht überrascht zeigten von der Aufgabenverteilung während der Krise. Verstärkend für diese Rollenverteilung sehen viele die schlechten Rahmenbedingungen an: Frauen verdienen weniger aufgrund des Berufs, des Arbeitsumfangs usw.

„Das habe ich bei befreundeten Familien mitbekommen: Das meiste bleibt an den Müttern hängen, die Väter ziehen ihr Ding wie zuvor durch.“

„In meinen Augen existierte das traditionelle Frauenbild insb. bzgl. Haushalt und Kinderbetreuung auch vor Corona. Unzulänglichkeiten bei Haushalt und Kindererziehung werden überwiegend der Frau zugeschrieben. Nur positioniert sich die heutige Frau natürlich dazu anders. Der Mann hilft sicher mehr mit, als es noch vor Jahrzehnten der Fall war, aber dafür muss die Frau dann auch dankbar sein. Diese Einschätzung haben so gut wie alle meiner Freundinnen aus allen Schichten und Kulturen.“

Diese Rahmenbedingungen führen bei einigen Befragten zu erheblicher Frustration und einem Ohnmachtsgefühl.

„Wir als Frauen werden unser Leben lang dafür kämpfen müssen, erhört werden wir allerdings nie“

Unsere Ergebnisse machen noch einmal mehr deutlich: Frauenerwerbstätigkeit ist immer noch extrem stark verwoben mit gut funktionierenden Rahmen- und Arbeitsbedingungen: Kinderbetreuung, flexible Arbeitsmodelle, partnerschaftliche Verteilung von Sorge- und Hausarbeit. Diese Strukturen sind sehr fragil und gerade in der Krise wird dies wie unter einem Brennglas deutlich. Es besteht also Handlungsdruck.

Doch die Politik war in der Krise wenig an den Sorgen und Nöten von Frauen orientiert. Dies wurde in unserer Befragung nochmals veranschaulicht durch die Rückmeldung zum Verständnis für die aktuelle Politik. Politik, die keine Antworten auf die Lebensrealitäten von Frauen hat, können wir uns nicht leisten – auch nicht in Krisenzeiten.